



Merseburger Kreis-Blatt.

Sieben und Zwanzigster Jahrgang.

1. Quartal.

Mittwoch den 23. Februar 1853.

Stück 16.

Bekanntmachungen.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß an Stelle des Rittergutsbesizers Herrn von Dypel zu Modelwitz der Rittergutspächter Herr Amtmann Seyner zu Altscherbitz zum Feuerpolizei-Commissarius bestellt worden ist.
Merseburg, den 16. Februar 1853. Der königliche Landrath Weidlich.

Grundstücks-Verpachtung.

Die Grundstücke des minorennen Friedrich Wilhelm Zimmermann zu Meuchen und der minorennen Johann Traugott Ferdinand und Johanne Friederike Renate Geschwister Schmidt daselbst, bestehend in

- 1) einem Wohnhaus nebst Wirthschafts-Gebäuden und Garten zu Meuchen;
- 2) 5 Feldplänen von resp. 13 Morgen 24 QMth., 10 Morgen 32 QMth., 10 Morgen 108 QMth., 10 Morgen 128 QMth. und 11 Morgen 43 QMth., in Meuchener Flur;
- 3) einer Viertel Hufe Feld in Mayhener Flur;
- 4) einer Wiese von 46 QMth. in Kleingörschener Flur, und
- 5) ein Achtel Acker Wiese in Zwenkauer Aue, sollen den 10. März d. Js., Vormittags 9 Uhr, an Gerichtsstelle hieselbst auf 6 Jahre, vom 1. April er. ab, im Ganzen oder einzeln, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, öffentlich verpachtet werden.

Pachtlustige werden mit dem Bemerken zu demselben eingeladen, daß die Bedingungen in unserer Registratur und bei dem Gutsbesizer Andreas Schmidt zu Meuchen eingesehen werden können.

Lützen, den 22 Januar 1853.

Königliche Kreisgerichts-Commission zweiten Bezirks.

„Bekanntmachung wegen Alaunverkaufs.“

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß der Verkauf des zu Alaunwerk Schwemfal bei Düben fabricirten Alauns zwar in der neuern Zeit allein durch den Herrn Kaufmann G. Jänichen jun. zu Düben besorgt worden ist, daß aber von jetzt an jedermann auch auf dem Werke selbst jede beliebige Quantität Alaun von 1 Centner an gegen Baarzahlung erhalten kann.

Bei Entnahme größerer Quantitäten und zwar von 15 Centnern an, findet eine angemessene Preisermäßigung statt.

Die Preise der verschiedenen Alaunsorten werden auf Anfragen von der unterzeichneten Verwaltung mitgetheilt werden.
Alaunwerk Schwemfal, den 1. Februar 1853.

Die Alaunwerks-Verwaltung.

Verkauf.



Ein ganz neuer ein- und zweispänniger **Korb-schlitten** ist zu verkaufen bei dem Schmiedemeister Herrn **Laue** auf dem Neumarkt Nr. 941.

Dem geehrten Publicum empfehle ich meine auf hiesigem Bahnhofs aufgestapelten weichen und harten **Brennhölzer** zur gefälligen Abnahme unter Versicherung der billigsten Preise,
Bamberg.

Verpachtung.

Die Jagd in der Feldflur Niederlobicau soll Donnerstags den 3. März c., Vormittags 10 Uhr, in hiesiger Schenke unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Es wird gebeten, Vorstehendes von den Herren Ortsvorständen in den Communen bekannt zu machen.

Niederlobicau, den 19. Februar 1853.

Richter, Ortsrichter.

Es ist ein **Familienlogis** zu vermiethen in der **Oberbreitestraße Nr. 484.**



Schiffs-Gelegenheit



für Auswanderer von Bremen nach allen Seehäfen Amerika's in gekupferten Segelschiffen und

Dampfschiffahrts-Gelegenheit auf den Post-Dampfschiffen „Washington“ und „Herrmann“ von Bremen nach Newyork weise ich nach, theile die nähern Bedingungen mit und bin zum Abschluß bündiger Ueberfahrts-Contracte bevollmächtigt.

Merseburg im Februar 1853.

Leopold Meißner.

Fussdecken und Teppiche

empfehle Unterzeichneter wiederum zum hiesigen Jahrmarte in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Stand: bei Herrn Kaufmann Förster der Stadtkirche gegenüber.

Martin Mock aus Küllstädt bei Mühlhausen.

Friedrich Schreger & Sohn, Zwirnfabrikanten aus Laubegast bei Dresden, (fonst C. G. Biedermann.)

empfehlen zum bevorstehenden Markte, den 28. d. M., ihr vollständig assortirtes Lager **leinener Zwirne, engl. Sanfzwirne, Prima Qualität**, en gros und en détail, sowie **gebleichte und rohe Schuhmachergarne**, einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Stand: am Markt in Herrn Steckners Haus.

NB. Auch werden Aufträge auf **Weber- und Lichtgarne** nach ausliegenden Mustern angenommen.

Etablissements - Anzeige.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich in das Geschäft des Herrn Sattlermeister Kübler auf dem Neumarkt zu Merseburg getreten bin, und verbinde damit zugleich die Bitte, das Vertrauen, welches Herrn Kübler bisher geschenkt worden ist, auch auf mich übergehen zu lassen. Durch langjährige Erfahrungen kann ich einem hochgeehrten Publikum alle in mein Fach einschlagende Artikel, als neue Sattel nebst Reitzenge, neue Wagen von verschiedener Façon, so auch Englische Geschirre mit Brustblätter und Kummte, Acker-Geschirre, Sophas u. s. w., auf das modernste, gut und dauerhaft gearbeitet, auf das beste empfehlen. Diese genannten Gegenstände sind fortwährend zur Auswahl vorrätzig. Auch werden reparaturbedürftige Wagen so auch im Lackiren auf das Sauberste wieder hergestellt, und zwar so, daß ich gewiß auf eine weitere Empfehlung rechnen darf. Ich mache es mir zur Pflicht und werde es mir stets angelegen sein lassen, ein hochgeehrtes Publikum auf das Pünktlichste und Reellste zu bedienen.

Merseburg, den 20. Februar 1853.

J. Karl Friedrich jun., Sattlermeister.

Carl Aug. Kröbel in Merseburg

empfiehlt zu Einfegnungen

- ¾ breite schwarze **Orleans** und schwarze **Lustres** in glatt und gemustert;
- ¾ breite schwarze **Salb-Thibets**;
- ¾ breite ganz wollene schwarze **Thibets** in den verschiedensten Qualitäten.

Neu angekommen

ein reichhaltiges Sortiment gewirkter **Umschlagetücher** und sehr schöne Sachen in rein wollenen **Doppel-Shawls**.

Carl Aug. Kröbel, Burgstraße Nr. 294.

Die obere Etage Nr. 237. auf dem Dom ist mit oder auch ohne Möbeln zu vermieten, wie auch Pferdestall zu 4 Pferden.

Zur gütigen Berücksichtigung der geehrten Eltern und Pflege-Eltern zeige ich hiermit ergebenst an, daß der Unterricht in allen weiblichen Arbeiten Vormittags und Nachmittags in meiner Wohnung erteilt wird. Auch wünsche ich 2 bis 3 junge Mädchen in Pension zu nehmen.

Juliane Andrauer,

wohnhaft auf dem Markt bei dem Herrn Bäckermstr. Franke.

Einige **junge Mädchen** können in Haararbeiten fort-dauernde Beschäftigung bekommen bei

C. Francke, Vorwerk.

Wer eine kürzlich verloren gegangene gestickte **Cigarren-tasche** bei Herrn Buchbindermeister **Grus** abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

Es wird bekannt gemacht, daß der Fußweg zum **Feldschlößchen vom Sixtithore** aus ganz gut zu passiren ist.

Einladung,

Donnerstag den 24. d. M. Salzknochen auf der Funkenburg.

Marktpreise vom 19. Februar.

	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.	
Weizen	2	2	6	bis	2	7	6		Gerste	1	2	6	bis	1	7	6
Roggen	2	2	6	bis	2	3	9		Hafer	—	25	—	bis	—	28	9

Ein Besuch bei Herrn **Optikus Reis** hieselbst im Gasthof zur goldenen Sonne, Zimmer Nr. 10.,

hat dem Schreiber dieser Zeilen die Ueberzeugung verschafft, daß die Empfehlungen in diesem Blatte allein nicht nur auf strengster Wahrheit beruhen, sondern auch bloß im Allgemeinen die Vorzüge der daselbst zur Ansicht ausgestellten optischen Instrumente, Augengläser u. dergleichen. Namentlich diejenigen, welche an schwacher Sehkraft leiden, sollten die sich anbietende günstige Gelegenheit nicht versäumen, sich in den Besitz eines Augenglases zu setzen, das ihr Auge wirklich conservirt, denn die dazu dienenden Gläser des Hrn. Optikus Reis sind durch den Radius geschliffen und den gewöhnlichen Gläsern in sofern vorzuziehen, indem das Auge im Durchblick durch erstere die richtige Auffassung des Gegenstandes erlangt, gleichviel ob durch die Mitte oder nach rechts und links gesehen wird, während bei gewöhnlichen Gläsern nur in der Durchsicht im Mittelpunkt die richtige Ansicht gewonnen wird und fogleich eine falsche bei Verrückung des Glases entsteht. Hr. Reis, der wie wenige, das Auge nach seiner wahren Sehkraft richtig beurtheilt, giebt den Gläserbedürftigen, die bereits sich Gläser bedienten, größtentheils eine niedrigere Nummer, was nur durch die Eigenthümlichkeit seiner Brillen möglich ist, und der so durch ein gutes Augenglas Bewahrte wird bald zu seiner Freude wahrnehmen, daß seine Kurzsichtigkeit sich nach und nach in bessere Fernsicht verwandelt und sein Auge im Allgemeinen sich verbessert. Außer den Brillen, Vorneten, Theater-Perpectiven sind von optischen Kunststücken hier zu finden große und kleine Microscope, erstere in 1800 maliger Vergrößerung*), ferner kleine Fernröhre im Auszug von nur ½ Fuß Länge, die sich sowohl durch ihre Bequemlichkeit auszeichnen, und im Gebrauch dasselbe, als große unbequeme Fernröhre leisten, sie sind vollständig achromatisch mit einer 12- bis 13 maligen Linienvergrößerung im Preise von 10—5 Rthlr. Auch die mathematischen und andern Instrumente sind sehr werth und werden nicht nur den Kenner, sondern auch die Laien befriedigen. Hr. Reis, durch eine umfassende wissenschaftliche Bildung und Lebenserfahrung ausgezeichnet, ist so freundlich, jedem Besucher die gründlichsten Belehrungen über vorliegende Gegenstände zu geben und angenehm zu unterhalten. Möge das Publikum hiervon recht vielfach genügende Ueberzeugung sich gewähren. — n —.

*) Dieses herrliche Instrument läßt auch bei trübem Himmel menschliche Blutkörperchen noch bei 1800 facher Vergrößerung (im Durchmesser) mit einer Klarheit betrachten, wie sie die besten sonstigen Instrumente (von Schick und Oberhäuser) bei weitem nicht bieten. Auch zeigt Herr Reis mit demselben Instrumente das prächtige Schauspiel der Lichtpolarisation an verschiedenen Gegenständen.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Geschirrführer Weniger ein Sohn; dem Fleischergesellen Schlag eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Werner eine Tochter; dem Lehrer Racker eine Tochter; dem Bäcker Genthe eine Tochter; dem Maler Regel eine Tochter; dem Chirurg Thapler ein Sohn (posth.); dem Bürger und Fleischermstr. Beischel eine Tochter; dem Schnitt Händler Händler ein Sohn (todtgeb.); dem Dachdeckergesellen Hübner ein Sohn; drei außer-eheliche Töchter. — Gestorben: die dritte Tochter des Fabrikanten Hüne, 6 J. 11 M. alt, an Gehirn lähmung; der einzige Sohn (2. Ehe) des Lersfabrikanten Schlag, 8 L. alt, an Schwäche; die hinterl. Wittve des Magistrats-Affessors Gröschel, im 74. J., an Altersschwäche; die dritte Tochter des Bürger, Kauf- und Handelsheeren Friedrich, 3 J. 4 M. 3 W. 2 L. alt, an Schienentzündung; ein außer-ehel. Sohn, 5 L. alt, an Krämpfen.

Am Donnerstags predigt in der Stadtkirche Herr Pastor Schellbach.

Neumarkt. Vacat.

Altensurg. Gestorben: der Feldhüter Petsch, 42 J. 6 M. alt, an Brustwasserfucht.

Der Schuhmachergeselle.

Herr Mowitt ist ein achtbarer Schuhmacher in New-York. Sein Geschäft ist im Schwunge und wenigstens ein Duzend Gesellen arbeiten Jahr aus Jahr ein in seiner Werkstätte. Unter diesen zeichnete sich einer, Namens John Pelsing, durch Treue, Fleiß, Mäßigkeit und durch sein stilles, zurückgezogenes Leben besonders aus. Obgleich er anfangs von den anderen gehöhnt und verspottet wurde, so gewann seine Gutmüthigkeit doch die ganze Zuneigung des Meisters, und die Gesellen waren ihrem Kameraden nicht böse, wenn er auch nicht zu Allem ja sagte, was sie ansingen.

Vor einigen Jahren rief Meister Mowitt nach Feierabend den John Pelsing in sein Zimmer und sagte: „das Geschäft wird immer größer; eine Frau habe ich nicht, die mir manche Last abnehmen könnte; wie wäre es, wenn ich Sie als Compagnon ins Geschäft aufnehme?“ John Pelsing war es zufrieden und von jener Zeit an waren Mowitt und Pelsing stets Freunde und Gefährten und wohnten beisammen in einem Hause, bis sie eines Tages als Geschworene zu einer Leichenschau berufen wurden. Der Todte war ein aus den Maiden Land Dock gezogener Mann, allem Anscheine nach ein Dockarbeiter und, wie die Zeugen ausfragten, vermuthlich im Zustande der Trunkenheit ins Wasser gefallen. Aber das Verdicht, wozu die Jury nur wenige Minuten bedurfte, lautete bloß: „ertrunken gefunden.“

Nachdem die Geschworenen entlassen waren, sah Herr Mowitt sich nach seinem Freunde und Mitgeschworenen um, der bis dahin neben ihm gestanden; doch er war fort, und bald darauf sah er ihn aus Leibeskräften Maiden Lane hinablaufen. Das dünkte ihm höchst seltsam und nun erinnerte er sich, daß Pelsing beim ersten Erblicken der Leiche geschauert, beide Augen geschlossen hatte und todtenbleich geworden war.

Herr Mowitt gieng nach Hause an sein Geschäft und dachte, dein Compagnon wird schon kommen, wenn er sich von dem Schrecken erholt hat. Der Abend kam; der Morgen brach an und es wurde wieder Abend; aber wer nicht kam, das war Pelsing. So vergingen zwei Monate, ohne daß irgend etwas von ihm bekannt wurde, und Herr Mowitt war überzeugt, daß zwischen seinem Freunde und dem Ertrunkenen irgend eine geheimnißvolle Verbindung statt gehabt, in deren Folge Pelsing sich ein Leid zugefügt. So standen die Sachen bis zu einem Tage im vergangenen Juni, wo eine Dame bei Herrn Mowitt ein sprach und nach Herrn Pelsing fragte. Sie erfuhr, was Herr Mowitt wußte.

„Und ist er denn seitdem nicht hier gewesen?“ fragte sie.

„Mit keinem Tritte“, sagte Mowitt.

„Das weiß ich besser“, sagte die Dame.

„Können Sie's beweisen?“ fragte der Schuhmacher. „Sehr leicht“, antwortete die Dame, „denn Sie sehen mich, und ich und Pelsing sind Eine Person.“

„Aber so Etwas ist mir mein Lebtag noch nicht passiert und kann ich nicht begreifen, wie das seinen Zugang hat“, sagte ganz betroffen Meister Mowitt. „Und doch — sehe ich recht — es sind meines lieben Pelsings Züge! Ja richtig — richtig — sogar der kleine schwarze Flecken auf der linken Backe ist da!“

„Lieber Freund Mowitt“, sagte der zur Frau gewordene Mann, „ich will Ihnen das Räthsel lösen. Jener Todte war der Leichnam meines Mannes, James Cowley aus Philadelphia. Ich war eine Waise. Meine Eltern sind frühe gestorben. Der Schuhmacher Cowley bewarb sich um meine Hand, und auf das viele Zureden meiner Verwandten gab ich endlich die Einwilligung zu unserer Verehelichung. Jetzt erfuhr ich aber erst, daß mein Mann ein leidenschaftlicher Brantweinrinker war. Er arbeitete wenig; doch sollte ich eine gute Haushaltung führen. Gesellen konnten wir nicht mehr halten und ich half ihm treulich drei Jahre hindurch an seinem Geschäfte. Er zeigte mir, wie ich arbeiten mußte, und gieng in's Wirthshaus. Da habe ich manche Nacht gefessen und allein gearbeitet und war froh, wenn er nicht da war; denn kam er nach Hause, so hatte ich die schrecklichsten Mißhandlungen von ihm zu ertragen. Glücklicherweise hatten wir keine Kinder. An einem Montage Morgens war ich wieder schrecklich mißhandelt worden und gerieth in Verzweiflung. Ich wollte meinem Leben ein Ende machen und lief aus dem Hause. Als ich aber mein Herz im Freien vor Gott ausgeschüttet hatte, wurde ich ruhiger und gieng zurück. Mein Peiniger war wieder ins Wirthshaus gegangen. Der Gedanke, von ihm zu sehen, wurde immer fester. Rasch entschlossen, griff ich zur Scheere und schnitt meine Haare ab, zog meines Mannes Kleider an, kassirte eine Rechnung ein, die ich, ohne daß er es wußte, für die Wohnungsmiethen immer stehen ließ, und schiffte mich auf das eben von Philadelphia abfahrende Dampfboot nach New-York ein.“

„Hier fand ich bei Ihnen Arbeit und freundliche Aufnahme. Nach der Leichenschau mußte ich Gewißheit haben, ob es wirklich Cowley gewesen sei, und reiste, ohne Abschied zu nehmen, zurück nach Philadelphia. Dort erfuhr ich, wie mein armer, unglücklicher Mann bis zum Betteln herabgekommen und im Schmutze fast versunken sei. Dann habe er endlich auskundschaftet, daß ich mich hier aufhalte und ist mir nachgefolgt. Wie er seinen Tod gefunden hat, weiß ich nicht, — wahrscheinlich in seiner Trunkenheit.“

„Jetzt sind Sie also ganz frei und los, nicht wahr? Lieber — oder — liebe — ja wie sage ich denn nun?“ frug Herr Mowitt, „und Sie bleiben wieder bei mir, wenn auch nicht als mein Compagnon, so doch als — meine Haushälterin?“

Frau Cowley ließ sich das gefallen. Nach einigen Wochen bemerkte aber der gute Schuhmachermeister, daß Frau Cowley ihm noch lieber sei als der Herr Pelsing; denn es war jetzt Alles so rein und proper im Hause, und überlegen konnte er mit ihr in allen Geschäftsangelegenheiten; dabei genos er eine Pflege, die er noch nie gefühlt hatte. Er frug daher ganz kurz und treuherzig: „Wollen Sie meine Frau werden?“ Verschämt reichte sie ihm die Hand und sagte Ja. Der Hochzeittag hat nicht lange auf sich warten lassen, und dieses ist wahrscheinlich das erste Beispiel, daß der Meister seinen Gesellen geheirathet hat.

Belauschtes Gespräch auf einem Balle in *.

„Wie das Mädchen tanzt!“ bemerkte auf einem Balle die Frau * zu ihrer Nachbarin, „wie ihr die Schultern stehn! Him-

mel! und der Nacken! Von dem Uebrigen will ich nichts sagen, ich glaube, die hat nie Tanzstunden gehabt! Aber ist es nicht eine Schande, ein junges Mädchen so erziehen zu lassen. Wenn es meine Tochter wäre, sie sollte mir anders tanzen lernen, oder sogleich zur Viehmagd verdammt werden. Ich weiß nicht, wie gewisse Eltern so blind sein können, daß sie nicht sehen, was ihren Kindern fehlt, und ihnen bei Zeiten die Knochen ein wenig zurecht biegen." — Diese Frau würde in ihrem wohlgemeinten Eifer noch weiter fortgefahren sein, wenn nicht der Herr *, der eben zu ihr trat, sie plötzlich unterbrochen hätte. „Was für eine Grazie!“ rief er aus, indem er auf ihre eigene Tochter wies; „ich glaube, ihr ganzer Körper ist nichts wie Harmonie, jede Bewegung zeigt neue Reize. Nie habe ich ein feineres Contour gesehen, sie scheint nicht zu gehn, sondern zu schweben; sie muß alle ihre Nerven unter den unmittelbaren Befehlen ihres Geistes haben, sonst wäre es nicht möglich, so viele Entzückung zu verbreiten. Mich dünkt, ich sehe ihre Mutter, wie sie als Braut den Ball eröffnete, und mit einem triumphirenden Schritte die bezauberten Zuschauer zu ihren Füßen riß.“ — „Stille! Stille!“ versetzte die Frau *, „diese Zeiten sind vorbei, und wenn mein Mädchen gut tanzt, so hat sie mir vielleicht etwas zu danken; aber doch bin ich mit ihr noch nicht so recht zufrieden; ihr Auge ist noch etwas zu starr, und überhaupt zeigt ihre unschuldige Miene, daß der Körper mehr, als die Seele tanze.“ — Die Unterredungen auf den Bällen sind kurz, der Herr * ward zum Tanz gefordert, und während der Zeit die tanzende Gesellschaft das Auge durch ihre gleichförmigen Schweifungen ergöhte, wollte die Frau *, durch das Urtheil des Herrn * bestärkt, ihre vorhin abgebrochene Rede gegen ihre Nachbarin fortsetzen. Allein diese, welche sich in- mittelst etwas gefast hatte, ließ ihr nicht Zeit dazu.

„Hören Sie, meine liebe Madame *, diese Person, deren Stellung Ihnen so sehr mißfällt, tanzt freilich nicht zum besten, ob es mir gleich gut genug vorkommt. Allein ich muß Ihnen sagen, sie führt jetzt den ganzen Haushalt meines Oheims, der, nachdem er seine Frau früh verloren, und seine Kinder verheirathet hat, mit ihrer Hilfe seine ganze weitläufige Pach- tung glücklich behauptet. Ehe sie zu ihm kam, mußte er alle Jahre für hundert Thaler böhmische Butter zukaufen, und es mochte so viel eingeschachtet werden, als nur immer konnte, so waren, ehe ein halbes Jahr zu Ende ging, alle Vorraths- kammern leer. Der Glack, der des Jahres gemacht war, schien zu verschwinden, so wenig kam davon zu gute, und das Rinnengeräthe war vermaßen in der Haushaltung aufgegangen, daß mein Oheim, wie er seine Töchter aussteuerete, fast Alles, was sie nöthig hatten, kaufen mußte. Nachdem die letzte Cou- sine verheirathet war, erhielt er noch eine Rechnung für Ber- liner Schuhe, die sich auf 80 Thaler belief, und die sie in den beiden letzten Jahren verbraucht hatte. So lange diese, die insbesondere eine sehr geschickte Tänzerin war, die Haushaltung führte, fehlte es oft, wenn unvermuthet Gäste kamen, an einem Stück Fleisch; und ich erinnere mich, an einem Mittage bei meinem Oheim eine Taubensuppe, eine Taubenpastete und ge- bratene Tauben gegessen zu haben. Dagegen hätten Sie den Vorrath von gangbarem und verdorbenem Puzwerk sehen sol- len. Kaum war aber die Person, diese sogenannte schlechte Tänzerin, von der wir erst redeten, ein Jahr im Hause meines Oheims gewesen, als sie bereits in allen Zweigen der Haus- haltung eine musterhafte Ordnung eingeführt hatte, wodurch der Onkel bald in den Stand, gesetzt wurde, Capitale ausleihen zu können, statt, wie früher, dergleichen entlehnen zu müssen. Glauben Sie mir also, keine Hochachtung kann größer sein,

als die, so ich der ungelenkten Tänzerin bezeuge, der freilich die Schulterknochen nicht so abgerundet sind, als Anderen, da sie einen Kessel von zwei Eimern rasch auf's Feuer bringt, und Alles mit angreift, was in der Haushaltung vorkommt, die aber doch durch ihr gutes und gefälliges Wesen einen Jeden einzunehmen weiß. Wenn eine solche Person mit eben der Feinheit tanzen sollte, womit Ihre Tochter tanzt, so würde dieses in Wahrheit zu viel gefordert sein. Für sie ist es ein Ruhm, schlecht zu tanzen, und gut Haus zu halten; für Andere aber, die es nicht nöthig haben, sich um Küche und Keller zu bekümmern, und die wegen ihrer Geburt das elende Privilegium haben, müßig zu gehen, ist es umgekehrt. Sie hat jetzt viele Präbenden, und unter diesen ist der Herr * zu . . . , dem mehr mit einer guten Wirthin, als mit einer kostbaren Zier- puppe gedient ist.“

„Was“, rief die Frau *, „dieser sollte ein Auge auf sie haben? das kann ich unmöglich glauben. Er hat bisher meiner Tochter die Aufsicht gemacht, und ich will doch nimmer hoffen, daß er sie nur zum besten habe.“ — In dem Augen- blicke hatte der Herr * seinen Tanz geendigt und unterbrach die Unterredung von Neuem. Ich kann also auch nichts weiter davon erzählen. (Eingefandt.)

Ein theurer Spaß hat sich in einem Berliner Kaffeehause zugetragen. Ein junger Mann spielte Billard. Einer seiner Freunde erlaubte sich im Einverständnisse mit einigen andern Gästen den Scherz, dem Spielenden die Brieftasche, welche 400 Thaler Papiergeld enthielt, aus der Tasche zu ziehen. Als die Parthie zu Ende ist, will der Billardspieler bezahlen, findet aber zu seinem Schrecken die Brieftasche nicht. Eine Zeit lang ergöht sich die Gesellschaft an den Verlegenheiten des jungen Mannes; endlich entschließt sich der Freund, ihm die Brieftasche zurückzustellen. Nun kommt aber die Reihe des Erschreckens an diesen, denn — ein wirklicher Gauner hatte ihm die Brief- tasche des Billardspielers ohne Scherz, sondern im vollen Ernst stibigt und sich damit aus dem Staube gemacht. Der Spaß- vogel muß nun den Verlust tragen. Höchst unangenehm!

Gegen den Kaiser von Oesterreich ist in Wien ein Mord versucht worden, dessen Gelingen nur durch Gottes Hand vereitelt worden ist. Der Thäter soll ein Ungar und früher Husar gewesen sein. Nach dem Bulletin ist das Befinden des Kaisers ein günstiges, und das Wundfieber unbedeutend.

Wetterprophezeiung.

Das Frühjahr wird mild und sehr bald ohne Nachwinter eintreten. Obwohl der Wind nicht selten wechseln dürfte, so werden wir doch meistens Abendwind haben.

Merseburg, den 20. Februar 1853.

W.

Dreifilbige Charade.

Die beiden ersten Silben von Glas, Metall und Stein, Sie schließen in der Regel nur bittre Tränke (!) ein; Doch macht von den Gefäßen die kluge Hausfrau auch Zu Süßigkeiten öfter verständigen Gebrauch. Die dritte Silbe heb' gern stolz empor ihr Haupt, Mit kahlem Scheitel oder bewalbet und belaubt. Ein Mann bin ich als Ganzes, berühmt und allbekannt, Von jedem Hall'schen Kinde mit Achtung Dir genannt, Ein Meister meines Faches und Halle's Schutz und Hort, Gelang' ich oft zum Ziele erst über's Ganze fort.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurf.

Druck und Verlag von Robitsch'schen Erben.